



**Die mittelalterlichen Kunst- und Reliquienschatze zu
Maestricht, aufbewahrt in den ehemaligen Stiftskirchen
des h. Servatius und Unserer Lieben Frau daselbst**

Bock, Franz

Köln [u.a.], 1872

Goldenes Kreuz mit elfenbeinerer Christusfigur.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63514)

Goldenes Kreuz mit elfenbeiner Christusfigur.

Länge des Hauptbalkens 0,165 m., des Querbalkens 0,115 m.; Breite 0,03 m.; Dicke 0,015 m.

X. Jahrhundert.

Kreuze aus einer so fern liegenden Kunstepoche, in so kostbarem Material und so vortrefflicher Ausführung, wie sie das unter Fig. 9 in fast natürlicher Grösse abgebildete zeigt, sind heute in kirchlichen Schatzkammern und öffentlichen Sammlungen gar selten geworden. Aus der Reihe der hervorragendsten Kunstschatze Europa's können nur das Brustkreuz Königs Berengar von Italien, aufbewahrt im Schatze zu Monza, ferner das karolingische goldene Brustkreuz im Kathedralschatze von Tournay und endlich noch die an den Votivkronen westgothischer Könige ehemals schwebenden Kreuze, aufgefunden zu Guarazar, mit dem goldenen Reliquienkreuze zu Maestricht in Parallele gesetzt werden. Die Haltung und Auffassung der Figur des Gekreuzigten in Elfenbein, ebenso die Draperie des Schürztuches, nicht weniger die charakteristische Fassung der Perlen und Edelsteine, ganz besonders aber die Formation der Majuskelschriften auf der Rückseite des Kreuzes bekunden deutlich, dass die Anfertigung desselben in den Anfang oder die Mitte des X. Jahrhunderts zu setzen ist. Für eine Entstehung im Zeitalter der Ottonen sprechen auch die äusserst fein gearbeiteten Zellschmelze, welche in schmalen länglichen Goldkapseln die Ränder des Kreuzes gleichmässig verzieren. Diese von französischen Archäologen sogenannten *émaux cloisonnés*, die auf weissem, grünem und blauem Grund überall goldgerandete vierblättrige Rosen zeigen, dürften in ihrer äusserst delikaten Technik fast als Belege der hohen Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit griechischer und nicht lateinischer Schmelzkünstler zu betrachten sein.

Leider fehlt an dem oberen Ende unseres Kreuzes entweder die segnende Hand des Vaters, aus stylisirten Wolken hervorreichend, oder aber, was wir eher anzunehmen geneigt sind, die bekannte Inschrift, etwa in goldenen Buchstaben auf blau emailirtem durchsichtigen Grunde. In dieser Weise und Technik ist nämlich der *titulus crucis* auch an den berühmten Vortragekreuzen

ersichtlich, welche heute noch im Schatze zu Essen aufbewahrt werden. Ueberhaupt verrathen die vier prachtvollen goldenen

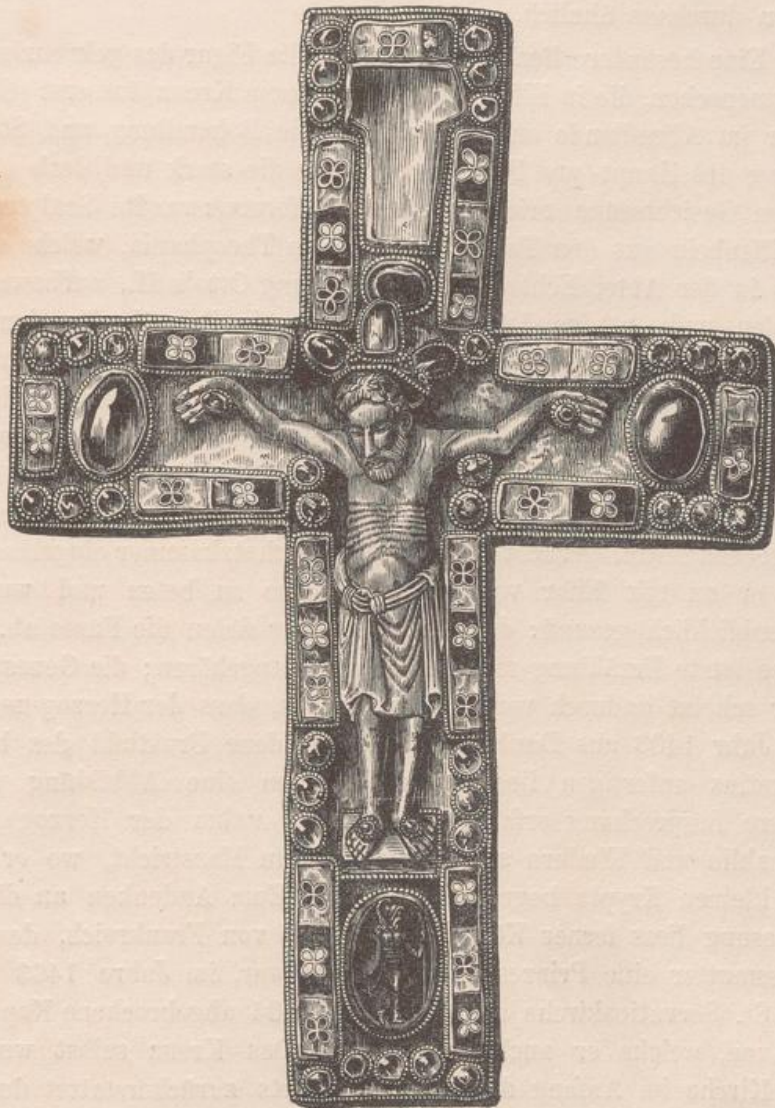


Fig. 9. Goldenes Kreuz mit elfenbeiner Christusfigur.

Stationskreuze in der ehemaligen kaiserlichen Stiftskirche zu Essen, ebenfalls herrührend aus den Tagen der Ottonen, in Rücksicht auf ihre Technik und Verzierungsweise auffallende Formverwandtschaft mit dem vorliegenden Kreuz von St. Servatius. Auch die

eigenthümliche Fassung der Edelsteine in dünnem Goldblech, sowie die filigranirten Umrahmungen der Perlen sind den Fassungen der Edelsteine und Perlen an den grossen Vortragekreuzen zu Essen durchaus ähnlich.

Eine besondere Beachtung verdient die Figur des gekreuzigten Gottmenschen, die in Elfenbein auf goldenem Kreuz äusserst selten mehr im Abendlande anzutreffen ist. Die Behandlung und Stylisirung des Haupt- und Barthaars, sowie die stark und derb markirten Gesichtszüge erinnern sehr an formverwandte Sculpturen in Elfenbein aus den Tagen der Kaiserin Theophania, welche ehemals in der Abtei Echternach, der Stiftung Otto's II., aufbewahrt wurden und in den letzten Jahrzehnten in Privatbesitz übergegangen sind. Leider fehlen an dem Christusbild die Untertheile der Füsse, die unter merkwürdigen Umständen von dem Crucifixe sich gelöst haben sollen. Gegen das Jahr 1400 nämlich, so wird erzählt, kam Herzog Heinrich von Baiern nach Maestricht, um Genesung von seiner Krankheit zu erlangen, für die er überall vergebens Mittel gesucht hatte. In die Schatzkammer eingelassen, fing er an mit Eifer vor diesem Kreuze zu beten und wurde augenblicklich gesund: dem Crucifixe aber fielen die Füsse ab. — Diese letzte Erzählung mag der Legende angehören; die Genesung aber scheint dadurch verbürgt zu werden, dass der Herzog gegen das Jahr 1403 aus Dankbarkeit das goldene Brustbild des heil. Servatius anfertigen liess, welches unten eine Abbildung und nähere Besprechung erfahren soll. Auch nahm der Herzog mit Gemahlin und Kindern seinen Wohnsitz in Maestricht, wo er in der kleinen Krypta begraben wurde.¹⁾ Zum Andenken an diese Genesung liess ferner König Ludwig XI. von Frankreich, dessen Grossmutter eine Prinzessin von Baiern war, im Jahre 1463 bei der St. Servatiuskirche eine im Jahre 1804 abgebrochene Kapelle erbauen, welche er auch dotirte.²⁾ — Das Kreuz selbst wurde der Kirche im Anfang dieses Jahrhunderts zurückerstattet durch die Wittve Sophia Caters geb. Cruts, eine der Erben des schon erwähnten Canonikers Godfr. Cruts.

Wir haben es uns gestattet, die Füsse des Gekreuzigten

¹⁾ Bolland, t. III Maii p. 227.

²⁾ Archiv der Stadt Maestricht sub 10. Dec. 1463.

nebst dem *suppedaneum* vorläufig wenigstens in der Zeichnung zu ergänzen, und zwar erstere in der Art und Behandlung, wie in eigenthümlich gebogener Weise auch die beiden Hände des Crucifixes gestaltet sind. Gleichwie die Stelle der Nägel, welche die Hände durchbohren, Edelsteine mit filigranirtem Rande vertreten, so waren unzweifelhaft auch die Nägel der Füße ehemals durch eingefasste Edelsteine angedeutet. Der gekreuzigte Heiland ist nämlich, wie die Abbildung zeigt, nicht so sehr in seiner leidenden Menschheit als vielmehr in triumphirender Gottheit aufgefasst, als ob er die Welt gleichsam segnend an sich heranziehen wollte. Daher diese Haltung der Arme und Bewegung der Hände; daher auch die mit drei Edelsteinen verzierte Krone; daher endlich die kostbaren Steine der Nägel. Unter dem Fussholze befindet sich eine Camée in Onyx von anscheinend classisch-römischem Herkommen. Die kriegerische Figur auf derselben scheint den Gott Mars darzustellen. Ursprünglich wurde dieser vertieft geschnittene Stein wahrscheinlich als Siegelgemme benutzt.

Das Innere des Kreuzes, aus Eichenholz bestehend, diente ehemals zur Aufbewahrung von Reliquien. Diese in Vertiefungen (*locelli*) eingelassenen Reliquien werden auf dem Silberblech der hinteren Seite des Kreuzes durch folgende in erhaben getriebener Arbeit angebrachte Inschrift näher bezeichnet:

† SVB HAC CRVCE CONTINENTVR RELIQVIE DE LIGNO
DÑI : DE SEPVLCHRO DÑI : DE A : S. LAVRENTII :
S. FELICIS EP̄I : S. PAVLINI EP̄I : S. CORNELII PAPE :
SC̄I PAVLINI DIAC̄.

Welchem Zwecke diente ursprünglich dieses Reliquienkreuz? Wurde es bei feierlichen Veranlassungen von einem kirchlichen Würdenträger als Brustkreuz getragen oder diente es noch einem anderen kirchlichen Gebrauch? Ein grob angefertigter Ring von Silber, erst in späterer Zeit in den oberen Balken des Kreuzes eingelassen, scheint anzudeuten, dass man dasselbe seit dem Ausgange des Mittelalters bei Prozessionen in der That als *encolpium* in Gebrauch nahm. Dass dies aber nicht seine ursprüngliche Bestimmung gewesen sei, lehrt ein Vergleich unseres Reliquiars mit den formverwandten Kreuzen der Flavia Theodolinde im Schatze zu Monza und Justinian des Jüngeren im Schatze von St. Peter zu Rom, sowie mit den Kreuzen an den westgothi-

schen Kronen von Guarazar¹⁾. Wie es nämlich bei den genannten Kreuzen auch heute noch der Fall ist, so glauben wir auch von dem Maestrichter Prachtkreuz annehmen zu müssen, dass dasselbe ehemals unter einem grossen und reichverzierten goldenen Kronreifen (*regnum*) an einer Kette schwebend befestigt war. Dieselbe ursprüngliche Verwendung haben auch heute noch jene obengedachten reichausgestatteten Kreuze, sowie auch das, welches sich als einzig in seiner Art im Schatze der Kathedrale zu Tournay befindet. Diese goldenen Kreuze mit den darüber befindlichen Kronen, welche an Festtagen im Lichterglanz prangten, hatten ihren Platz meistens unter der Wölbung der Ciborienaltäre und verkündeten gleichsam als kostbare Trophäen, dass das Christenthum den Sieg errungen habe, und dass nur im Kreuz Heil und Ruhm zu finden sei. Abbildungen solcher Prachtkronen mit darunter schwebenden Kreuzen finden sich nicht selten in Pergament-Codices vor dem X. Jahrhundert und werden häufig erwähnt bei den Schriftstellern des V. bis IX. Jahrhunderts. Würde unsere Hypothese noch durch andere Gründe sich erhärten lassen, so hätten wir hier wenigstens ein Utensil aus jenem älteren Chorbaue der St. Servatius-Kirche gerettet, der vor der heutigen Choranlage bestanden hat. Vielleicht kann als Bestätigung unserer Annahme eine Notiz des Schatzverzeichnisses von 1677 betrachtet werden, welche anführt, dass damals mit unserm Kreuze zwei andere kleinere, bestehend aus Reliquien des Kreuzes Christi, verbunden waren; das eine derselben war in einem goldverzierten Krystall, das andere in einer kleinen Glaskapsel verschlossen.²⁾ Gerade solche kleineren Zierstücke von Gold und namentlich von Krystall wurden nämlich häufig an jene *cruces regni*, die ja auch zum Hängen bestimmt waren, an Kettchen schwebend befestigt, wie ein Vergleich der oben genannten Kreuze lehren kann.

¹⁾ Vgl. die Abbildungen und Beschreibungen in unserem Werke »Die Kleinodien des h. römischen Reiches deutscher Nation nebst den Kroninsignien Böhmens, Ungarns und der Lombardei.« Fig. 50, 52, 54, 55, 56.

²⁾ Cui (cruci) appendet in crystallo auro cincto alia crux de ligno Sanctae Crucis, cum parva phiola, continens de eadem Sancta Cruce.
